

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

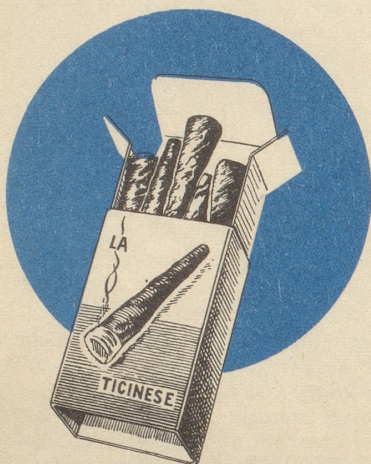
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TOSCANI

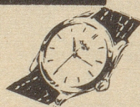


La Ticinese



Mit **Kobler** täglich eine **SONNTAGS-RASUR!**

Subois
1785



Eine gute Uhr
aus der ältesten
Schweizer
Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger
Uhrmachermeister

Zürich 1, Talacker 41
Tel. (051) 2351 53

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahldienst

DIE FRAU



duelles Fluidum und bringt Ihre Wünsche in Erfüllung!» Oh Bethli, welche Aussichten und welch imponierende Einfachheit! Kannst Du Dir vorstellen, wie sich mein Leben in Zukunft abspielen wird? Ich muß also nur öppis wünschen, husch, husch, rasch ein paar Tropfen meiner Tierkreiszeichen-Duftnote angestrichen und schon kann nichts mehr abverheien. – Das Probefläschchen hat nur einen Haken, es paßt für einen Löwen-Menschen, und ich bin leider nur ein Fisch. Ob da wohl ein großer Unterschied ist in der Wirkung? Ich denke mir, Tier ist doch Tier, oder? Und in Sachen riechen können sich ja Löwe und Fisch keine großen Vorwürfe machen. Das Parfüm selbst riecht natürlich nicht nach Löwe, sondern bezaubernd und auserlesen, wie es im Prospektchen heißt, und vor allem stark. Ich gehe nun sehr raffiniert vor, indem ich zuerst das Löwe-Parfüm ausprobiere. Wenn ich Pech habe, nützt es überhaupt nichts, dann kann ich immer noch die Fisch-Duftnote kommen lassen, oder? Ich werde über meine Erfahrungen dann wieder berichten und grüße Dich inzwischen herzlich
Mariann

Feine Leute

Liebes Bethli, seitdem ich weiß, daß ich nicht zu den «feinen Leuten» gehöre, nagt der heimliche Kummer an mir. Und an Dich möchte ich mich wenden, denn weil ich Deinen Artikel über den «schlechten Ruf» und das «Zahnweh» las, habe ich großes Vertrauen zu Dir. Du bist mir einfach sympathisch. Das mit den «feinen Leuten» kam so: Seit Monaten ist mein einziges Töchterchen sehr krank. Den ganzen Monat Dezember lag es in einer Berner Klinik und täglich bangten wir um sein Leben. Am Tag nach Weihnachten wurde der zweite operative Eingriff gemacht. Die ganze Zeit verbrachte ich bei dem Kinde in der besagten Klinik. Meine Frisur sah, da ich leider nicht zu den Filmstars gehöre, dementsprechend aus. Aber es war mir wirklich egal. Mit diesen ramponierten «Federn» und einem recht schweren Herzen verirrte ich mich in der Zeit «zwischen den Jahren» in eine wohl für mich etwas zu noble Berner Papeterie, um einige Neujahrskärtchen zu erstehen. Ich war dabei, an einem netten Kärtchenstand das mir Passende auszusuchen, als ich links neben mir eine «Räaggistimme»: «Maaami, Maaami!» rufen hörte, die, wäre sie nicht von oben gekommen, einem fünfjährigen Kinde gehört haben könnte. Sie war an die elegante Dame zu meiner Rechten gerichtet. Unwillkürlich drehte ich meinen Kopf nach links, nach dem zum Stimmchen gehörenden Persönchen, und entdeckte zu meinem Erstaunen eine elegant gekleidete junge Dame, die sich dann an mir vorbei zu «Maaami» schlängelte. Dabei riß sie mit dem Ärmel einige Kärt-

chen zu Boden. Sie aufhebend, überreichte sie sie mir etwas vorwurfsvoll mit den Worten: «Sind die *Ihnen* heruntergefallen?» – «Nein», sagte ich, «Sie haben sie mit dem Ärmel heruntergewischt. Sonst hätte ich sie selbst aufgehoben.» Ein lautes, entrüstetes «E-e-e-e!» aus dem Munde der eleganten Maaami ließ mich herumfahren. Sehr pikiert fügte das Töchterchen bei: «Ich habe sie ja aufgehoben!» – «Das war ja auch recht so!» wagte ich beizufügen, in der Hoffnung, die Angelegenheit, die ganz unversehens und sicher ganz unbeabsichtigt so polemische Formen angenommen hatte, wäre nun beigelegt. Weit gefehlt! Die «feinen Leute» steuerten der Kasse zu, laut und deutlich diejenigen verurteilend, denen es an «christlicher Nächstenliebe» fehle. Und bald darauf folgte, allen Umstehenden laut vernehmbar, der Endcoup: «Man muß die Person mit ihren Schlampihaaren ja nur ansehen, dann weiß man Bescheid.» Seither, liebes Bethli, weiß ich mit schmerzhaftem Herzen über mich Bescheid. E. R.

Willibald der Babysitter

Es war kurz vor sechs Uhr abends. Meine vierjährige Tochter Katrin spielte mit ihren Puppen Jahrmart und hatte das Zimmer dementsprechend eingerichtet. Alle Stühle standen als Karussell-Pferdchen in einem Kreis, das Bügelbrett lehnte als Rutschbahn an der Kommode, der Boden war übersät mit Spielzeug: Ein Rummelplatz für Puppen, in dem Katrin, mit einer schrillen Pfeife und einer Trompete bewaffnet, für Tumult sorgte. Mitten in diesem unbeschreiblichen Wirrwarr saß ich vor einem Berg von Flickwäsche, als das Telefon klingelte und mir mein Mann eröffnete, er habe zwei Karten für den «Figaro» am Abend bekommen. Ob ich Lust dazu hätte? Natürlich hatte ich Lust. (Wenn man Tage lang mit einem kleinen Kind allein zu Hause sitzt, ist schon die Aussicht, einen Abend in Gesellschaft Erwachsener zu verbringen, äußerst verlockend.) «Aber wie stellst du dir das vor mit Katrin? Wen in aller Welt soll ich so rasch auftreiben, um sie zu hüten?» Mein Mann hatte sich gar nichts vorgestellt. «Es wird sich schon jemand finden», meinte er, «wenn ich bis halb acht nichts von dir höre, treffen wir uns fünf vor acht im Theater-Foyer.» «Hoffen wir das Beste, also dann im Foyer.» «Ich gehe heute abend mit Papi ins Theater», sagte ich zu Katrin. «Ich auch!!» «Nein, Schatz, du gehst ins Bett.» «Ganz allein??» Sie verwarf theatralisch die Arme. «Nein, natürlich nicht, es kommt jemand zu dir.» «Wer denn?» «Das wollen wir gleich sehen.» Eine halbe Stunde lang telefonierte ich erfolglos mit verschiedenen Bekannten. Zum Teil konnte ich sie nicht erreichen, zum Teil waren sie am Abend